

4. So. v. d. Passionszeit – Matthäus 8, 23 – 28 – 6.2.2022 – DD

„Jesus stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da war ein großes Beben im Meer, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde. Er aber schlief. Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir verderben! Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; und es ward eine große Stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Touristengruppe gönnte sich ein landestypisches Mittagessen in einem einheimischen Restaurant direkt gegenüber ihrem Hotel. Als das Essen dann auf dem Tisch stand, schauten sich die Gäste verduzt an, sie verzogen das Gesicht angesichts der scheinbaren Köstlichkeit und krümmten die Nase vor dem stechenden Geruch. Ob das Essen noch genießbar war?

In diesem Augenblick kam der schwarze Hund der Gaststätte zum Tisch, ihm gaben sie eine Kostprobe ihrer Speise. Er roch daran, schleckte und fraß genüsslich. Dann versuchte einer nach dem anderen die Speise und alle waren sich einig: es war gewöhnungsbedürftig, aber gar nicht so schlecht.

Am späten Nachmittag lief eine Frau der Reisegruppe bestürzt zu den anderen und berichtete, dass der schwarze Hund tot sei. Sofort bekamen einige Bauchschmerzen, andere hatten Durchfall. Allen war klar, das Mittagessen war wohl doch ungenießbar, vielleicht giftig. Zwei bekamen hohes Fieber und krümmten sich vor Schmerzen, sodass man den Notarzt rief. Dieser konnte nichts feststellen und erfuhr dann von dem Mittagessen und dem Tod des schwarzen Hundes. Er beruhigte seine Patienten: *„Der Hund ist von einem Auto überfahren worden und nicht am Essen gestoben!“* Wie die Panik doch Menschenverführen und verletzen kann!

In unserem heutigen Schriftwort sind es die Jünger Jesu, die nicht mehr klar denken können. Sie kämpfen um ihr Leben und spüren in ihrer Ohnmacht, dass sie dem Verderben preisgegeben sind und dem Tod nicht entrinnen können. Wie eine Nusschale wird ihr Schiff im Wind hin- und hergeworfen, wie ein Spielball in den Wellen! In ihrer Panik rutscht ihnen das Herz in die Hose, sie schreien um Hilfe. Gott sei Dank: Jesus Christus steht ihnen bei! Aber warum muss es erst soweit kommen? Der HERR sitzt doch mit ihnen im Boot. Warum so kleingläubig?

Bei ruhiger See, in einem glücklichen Leben ist es leicht, Gott zu vertrauen. Aber auf Hoffnung hin zu glauben, wenn nichts mehr zu hoffen ist, wenn alles den Bach runtergeht und uns der Boden unter den Füßen weggerissen wird, ist schwer - unendlich schwer.

Einen solchen Extremfall wird jeder von uns einmal im Leben erleben – spätestens am Ende des Lebens, wenn es ans Sterben geht. Dann zählt nur noch das Vertrauen zu Gott, der uns um Christi willen erlöst hat und von den Toten auferwecken wird. Darum ist es gut, dass wir jetzt im Leben lernen auf Gott zu vertrauen!

Der Evangelist Matthäus berichtet uns, wie die Jünger von Jesus Christus lernen: ein Christenleben ist immer gefährdet, aber stets begleitet vom Heiland Jesus Christus, der die Not beendet jetzt in der Zeit und garantiert in der Ewigkeit.

Zunächst werden die Jünger und wir, liebe Schwestern und Brüder, daran erinnert, dass das Christenleben nicht nur eine gemütliche Kutschfahrt ist. Bisweilen ziehen dunkle Wolken auf, bisweilen blitzt und stürmt es gewaltig. Dann steht uns das Wasser bis zum Hals, dass wir aufgeben wollen. Auch diese dunklen Zeiten gehören zu einem Christenleben in der Nachfolge Jesu.

„Jesus stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da war ein großes Beben im Meer, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde!“ Die Jünger folgen Jesus und gerade jetzt mit Jesus Christus verwandelt sich der freundliche, liebliche See in ein wildes, gefährliches Meer. Der HERR selbst bringt seine Jünger in Lebensgefahr. Schwer vorstellbar!

Wir Christen durchschreiten so manches dunkle Tal, und dahinter steht in irgendeiner Weise Gott der HERR, verborgen und unbegreiflich! Doch wenn nicht ER, dann hätte uns ja das Schicksal oder der Zufall oder irgendeine Macht in der Hand. Nein: Gott ist es, der Schöpfer und Erhalter des Lebens, der HERR der Geschichte, der Retter und Erlöser, unser Heiland Jesu Christus!

Die Nöte haben einen tiefen, einen göttlichen Sinn, den wir so ohne weiteres nicht erkennen können – schon gar nicht, wenn wir mittendrin sind in dieser Not. Dann machen sich eher Zweifel und die Verzweiflung breit.

Ja, bisweilen schickt der HERR seine Kinder auf das Meer der Not, weil IHM bange um uns ist. Dass wir nur nicht IHN und damit das Leben verlieren! Vielleicht hängt unser Herz zu sehr an irdischen Dingen, sodass ER darin kein Platz mehr hat. Vielleicht setzen wir alles daran, im Leben voranzukommen und gehen damit einen falschen Weg. Vielleicht geht es uns gut und wir schreiben uns den Erfolg zu, wo doch alles von IHM, dem Geber aller guten Gabe, kommt.

Die Not, das Leid, die Ausweglosigkeit haben einen tiefen Sinn. Mancher verzagt, mancher klagt, mancher erkennt erst im Rückblick, wenn der Sturm sich gelegt hat, die Fügung und Führung durch Gott.

Aber gerade dann, wenn wir mitten drin sind und meinen, jetzt sei Schluss, gerade dann sollen wir wissen und glauben: ER ist da! Jesus Christus ist mit uns im Boot!

ER ist da und die Jünger verzweifeln. Sie sind in hellster Aufregung und Todesgefahr und Jesus schläft. Das Schiff schaukelt hin und her und Jesus ist die Ruhe selbst. Schließlich wecken sie IHN, als nichts mehr geht. **„Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“** ER erinnert sie damit an ihren Glauben – nein, eigentlich an sich selbst: an den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Der Glaube ist nicht einfache Sache des Menschen nach dem Motto: *„Glaube nur! Reiß Dich zusammen! Mach ernst mit Gott, dann wird es Dir gelingen!“* Nein und noch einmal nein!

Glaube ist nicht unser Ding. Glaube ist nicht fassbar, nicht erlebbar, nicht spürbar. Der Glaube ist nicht eine innere Verfassung oder gar ein Gefühl.

Der Glaube ist vollkommen ausgerichtet auf Jesus Christus und gründet sich auf sein Versprechen. ***Glaube ist die Tatsache, dass Gott der HERR uns mehr hat als wir IHN.***

Das ist die Kraft des Glaubens! Die Jünger stemmen sich gegen die Wellen, sie schuften und rackern in ihrer Not, sie zergehen vor Angst. Und doch ist Gott bei ihnen – unbewusst, aber bewahrend! Unscheinbar, aber Mut machend!

Jesus Christus zeigt ihnen sinnfällig die Kraft des Glaubens, was es bedeutet, in Gottes Hand zu sein: ER ruht in größter Unruhe. ER schläft in Todesnot. **„Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!“**

Das ist Glaube, der sich in allen Dingen an Jesus Christus hängt und den HERRN bei sich weiß. Glaube gegen den Verstand, gegen das Gefühl, gegen das Bewusstsein. Und eben daraus fließt die Ruhe in aller Unruhe: dass wir auch in großer Not nicht in Panik geraten, denn ER hält uns! Dass wir unseren Verstand gebrauchen, den Gott uns gegeben hat, und das tun, was nötig ist. Die Not zu beenden, das ist Sache unseres Gottes. ER wird es schon machen zu seiner Zeit!

Das ist die Kraft gerade jetzt in dieser Corona-Zeit: ER ist mitten unter uns. ER hat alles in seiner Hand, sodass ich von meiner Angst befreit das Meine tun kann. Ich habe Zeit, mich um die Mitmenschen zu kümmern, die in ihrer Angst vergehen. Ich habe beide Hände frei, um sie in den Arm zu nehmen, weil ich ja von IHM getragen bin. Ich kann mich ihnen ganz zuwenden, weil der HERR sich ganz um mich sorgt. Ich gehe nicht unter, weil ER mich stützt. Niemals kann ich tiefer fallen als in seine allmächtigen, liebevollen Hände.

Die ganze Not dauert sowieso nicht eine Minute länger, als ER es will und zulässt. Noch besser: ER beendet die Not ganz und vollkommen.

Alle Macht- und Wundertaten, die Jesus Christus in seiner Erdenzeit vollbracht hat, deuten darauf hin, dass das Reich Gottes angebrochen ist – jetzt und hier! Unser Heiland ist in den Wirkungsbereich des Bösen eingebrochen, um uns beizustehen und zu bewahren.

Schaut: Matthäus berichtet von einem Beben der Erde: Die Erde ist also zerbrechlich und zerstörbar, sie wird einmal vergehen. In der Offenbarung des Johannes heißt es: **„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen, und das Meer ist nicht mehr!“**

Mit „Meer“ ist in der Bibel das Bedrohliche, das Chaos gemeint, das das Leben unmöglich macht und verschlingt. Die Macht des Wassers erleben wir stets auf Neues beim Hochwasser damals in Sachsen, jetzt im Ahrtal. Aber diese Gewalt hat der HERR gebändigt und ihr Grenzen zugewiesen. In unserem Schriftwort heißt es: **„Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; und es ward eine große Stille!“** Jesus Christus gebietet dem Chaos Einhalt, ER greift ein und schafft die große Stille!

„Er stand auf!“ **„Aufstehen!“** Dieses Wort bezeichnet die Auferstehung Jesu von den Toten. Also mitten in der Bedrohung durch Wind und Wellen, in größter Todesnot begegnet uns der Auferstandene, der den Tod und alle lebensfeindlichen Mächte besiegt hat.

Das ist unser HERR und Heiland Jesus Christus, der für uns gestorben ist und damit seine Liebe gezeigt hat. Der für uns auferstanden ist und lebt, um den Nöten Einhalt zu gebieten. Der uns in der Heiligen Taufe an sich gebunden hat, damit wir nie ohne IHN leben müssen.

Unendlich gut! Jesus Christus ist bei uns in unserem Lebensboot. Damit ist unser Leben gesichert. Nicht immer ruhig und bequem, aber sicher und geborgen. Nicht immer leid- und unglücksfrei, aber voller Kraft und Frieden. **„Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“** Es lohnt sich, diesem HERRN zu vertrauen. ER ist da! Bei Dir! Ganz und gar! Immer und ewig! Amen.